

Lenau, Nikolaus: Die Zweifler (1832)

1 Zwei Freunde traten schweigend ein
2 In einen blüthenvollen Hain.
3 Die Sonne ließ den Strahl im Neigen
4 Erzittern auf den Erlen Zweigen;
5 Und Leben, Lieben überall
6 Schien schwellend sich hervorzudrängen;
7 Aus Büschen ruft die Nachtigall
8 Hervor in schmerzlich süßen Klängen,
9 Als ob die Sängerin aus Eden
10 Den Tod sanft möchte überreden
11 Mit ihrem Liede zaubervoll,
12 Daß er den Lenz nicht rauben soll.
13 Die Freunde schwiegen, nur der Bach
14 In das Geflüte murmelnd sprach;
15 Viel Blumen standen bunt herum
16 Und wiegten ihre Häupter stumm,
17 In das geschwätzig muntre Rauschen
18 Des Baches froh hinabzulauschen,
19 Wie Kinder lauschen, froh gespannt,
20 Dem Wanderer, der von fernem Land,
21 Von schönen Wundern viel erzählt
22 Auf seiner Irrfahrt durch die Welt. —
23 O Nachtigall! du rufst vergebens
24 Um Dauer dieses Wonnelebens!
25 Bald glüht dein leztes Abendroth,
26 In seinem Durste wird der Tod
27 Hinweg die süßen Lieder trinken,
28 Du wirst vom stillen Aste sinken!
29 Ihr lieben Blümlein! trauet nicht
30 Dem Märchen, das der Wanderer spricht;
31 Seht, seht, schon schwillt er brausend an,
32 Im Walde schon die Stürme nah'n;
33 Der Donner kommt, und voller schwillt

34 Der Bach, der immer lauter brüllt;
35 Er faßt euch an, er reißt euch los
36 Aus eurer Mutter grünem Schoos!
37 Wie dort die Rosenstaude bebt!
38 Nun sich zu ihr der Wilde hebt;
39 Sie schwankt in ihrem Blüthenkleid,
40 Da sie der Strom frohlockend wiegt;
41 So wiegt der Bursche seine Maid',
42 Bevor mit ihr zum Tanz er fliegt.—
43 Der eine von den Freunden sann
44 Hinunter in den Wogendrang,
45 Und seine Stimme nun begann
46 Zu tönen, ernst, wie Grabgesang:
47 Vergänglichkeit! wie rauschen deine Wellen
48 Durch's weite Labyrinth des Lebens fort!
49 In deine Wirbel flüchten alle Quellen,
50 Dir baut kein Damm entgegen sich, kein Hort!
51 Es wächst dein Strom mit jeglicher Minute,
52 Stets lauter klagt der dumpfe Wellenschlag;
53 Doch wie die Fluth auch unaufhaltsam fluthe,
54 Ist Mancher doch, der sie nicht hören mag.
55 Wenn auch die Wellen ihre Ufer fressen,
56 Und du zum Meer hinwucherst, unermessen;
57 Doch steh'n an deinem Ufer frohe Thoren,
58 In ihren Traum „Unsterblichkeit“ verloren.
59 Am Ufer? — nein! es ist von deinem Bronnen
60 Tiefinnerst jede Creatur durchronnen;
61 Es braust in meines Herzens wildem Takt,
62 Vergänglichkeit, dein lauter Katarakt!
63 Wenn ich dem Strome zu entfliehen meine,
64 Aufblickend zu der Sterne hellem Scheine,
65 Aufsehnend mich mit zitterndem Verlangen,
66 Daß rettend meinen Geist sie einst empfangen:
67 Ich habe mich getäuscht! ich seh' erbleichen
68 Die Sterne selbst, und zitternd rückwärts weichen;

69 Sie hören, wie die Woge braust, sie ahnen,
70 Daß sie nicht sicher sind auf ihren Bahnen;
71 Sie sehen, wie es wächst, das grause Meer,
72 Und ahnen wohl: — mir sagt's ihr banges Blinken —
73 Einst wird vom raschen Flug ihr strahlend Heer
74 Ein müdes Schwalbenvolk heruntersinken.
75 Dann brütet auf dem Ocean die Nacht,
76 Dann ist des Todes großes Werk vollbracht;
77 Dann stockt und starrt zu Eis die grause Fluth,
78 Worin der Wunsch des finstern Gottes ruht;
79 Er wandelt auf der Fläche und ermißt,
80 Wie alles nun so still, so dunkel ist;
81 Er lächelt dann voll selbstzufriedner Freude
82 In seine Welt, in seine Nacht hinein,
83 Und es erglänzt des Eises stille Haide
84 Nur noch von seines Lächelns Widerschein! —
85 Der Andre sprach: mir gilt es gleich,
86 Ob Leben, — Tod — im Schattenreich!
87 Strahlt jenseits auch ein mildes Licht,
88 So fehlt gewiß der Donner nicht,
89 Der, was das Licht in Liebe hegt,
90 Mit seinem Zorne niederschlägt;
91 Denn glauben kann ich nimmermehr,
92 Es habe sich das ganze Heer
93 Von Qualen, die gebär Natur,
94 Gelagert auf die Erde nur;
95 Daß sie von dieser Welt nicht wandern
96 Mit uns hinüber in die andern,
97 Da sie in unsrer Brust voll Wunden
98 So traute Herberg stets gefunden. —
99 So lang dies Herz auf Erden schlug!
100 Hab' ich erlebt, genug, genug,
101 Um ein Vergehen, ein Verschwinden,
102 Ein Loos der Sehnsucht werth zu finden.
103 Und schlaf' ich einst im Grab so tief,

104 Und tiefer, denn als Kind ich schlief,
105 So mag der Tod sich immerhin
106 Davor als Wächter stellen hin,
107 Er steht am stillen Grabverlies,
108 Ein Engel vor dem Paradies. —
109 Doch ist es anders mir beschlossen,
110 Wird drüben neu mein Leben sprossen;
111 Werd' ich gelassen, ohne Zagen,
112 Auch meine Ewigkeit ertragen.

(Textopus: Die Zweifler. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8687>)